

„Schule zu Ausbach, Lehrerstelle und Zustand überhaupt im 19. Jahrhundert“

Titel einer Behördenakte

Von **Albert Deiß**, Hohenroda-Ausbach

„Schule zu Ausbach, Lehrerstelle und Zustand überhaupt“ so lautet der Titel einer Akte der kurhessischen Regierung Fulda (1821 bis 1866).¹

Baulicher Zustand und Ausstattung

Der allgemeine Zustand der Dorfschulen im 19. Jahrhundert ist in der von großer Armut geprägten kurhessischen Zeit selten zufriedenstellend gewesen. Das betrifft zum einen den baulichen Zustand der Schulhäuser und der wichtigen landwirtschaftlichen Nebengebäude für den Lehrer, deren Nutzung – in vielen Fällen – zum Diensteinkommen zählte. Und zum andern fehlte oft die Ausstattung mit den notwendigen Möbeln und Lehrmitteln.

Bauliche Mängel werden im folgenden Visitationsbericht von 1840 an Ausbachs Schulhaus nicht festgestellt, solche auch nicht sein konnten. Wurde es doch erst 1827 vom Pfarrhaus zum Schulhaus umgebaut, renoviert und 1839 durch einen Anbau erweitert. Jedoch schon drei Jahrzehnte später, im Juni 1868, als größere Reparaturen anstanden und der Schulsaal für die wachsende Kinderzahl zu klein geworden war, empfahl – schon damals – der Landbaumeister im preußisch gewordenen Kurhessen einen Schulneubau.² Solch ein Bauvorhaben scheiterte wie so oft am Geldmangel der Gemeinde Ausbach. Erst 1914 konnte mit dem längst überfälligen Neubau begonnen werden (Schulbetrieb ab 01. 04. 1916)!³

Kauf von Fachliteratur scheitert am geringen Diensteinkommen

Anlässlich einer Schulvisitation im Jahre 1829 wird beanstandet, dass der Schullehrer nicht die zur Vorbereitung seines Unterrichts erforderlichen Bücher besitzt. Ihm wird zur Auflage gemacht, entsprechende Literatur umgehend zu erwerben. Diese Forderung konnte von dem armen Schullehrer nicht erfüllt wer-



Kolonialwarenhandlung v. Fr. Wwe. Bommer

Ehemaliges Pfarrhaus in Ausbach, Haus Nr. 2, Vikariat von Friedewald von 1648 bis 1854; zuvor eigene ev. Pfarrei ab 1541. Schulhaus von 1827 bis 1916. Wohn- und Geschäftshaus ab 1917, Abbruch um 1950/51 und Neubau. Heute EDEKA-Markt.

Repro von einer Postkarte und Text: Albert Deiß, 4/2013.

den. Um Abhilfe zu schaffen, wenden sich Kreisrat Hartert (ab 1834 Titel Landrat) und Pfarrer Reuffurth (Friedewald) von der Schulaufsicht am 21. Juni 1829 an die Regierung in Fulda:

In Gemäßheit der uns unter dem 21ten März d.J. geschehene Auflage ermangeln wir nicht [...] hierdurch unterthänig zu berichten, daß der Schullehrer [Christian] Rosenstock daselbst Armutshalber bisher nicht im Stande gewesen ist, sich in sein Fach einschlagende Bücher anzuschaffen, ...“

Von der Gemeinde Ausbach als Schulträger waren ebenfalls keine Gelder zu erwarten. Es heißt, dass die *Gemeindskasse sich in zu dürrigen Umständen befin-*

det [...], aber bereitwillig sey, so bald sich nur einige Thaler entübrigen ließen, solche gern dazu anzuwenden. So kam in Vorschlag, zu den geringen Einkünften die nur jährliche Zulage von 11 Reichsthalern zu erhöhen. Hierzu liegt eine Stellungnahme der Regierung in der Akte nicht vor.

Eine Auswahl Lehrbücher kommt in Vorschlag

Zur Erfüllung einer weiteren Regierungauffage vom August 1829 kommen in einem folgenden unterthänigen Bericht vom 10.10.1829 des Kreisrates Hartert von Hersfeld an die kurfürstliche



Lehrer Weigand mit 89 Schulkindern im Jahre 1900. Ober- und Unterklasse der Volksschule in Ausbach.

Regierung geeignete Lehrbücher in Vorschlag:

In Gemäßheit der von Kurfürstlicher Regierung laut Auszug aus dem Schulprotokoll, Nr. 901 de dato: den 22ten August 1829 uns geschenehen gnädigen Auflage ohnverfehlen wir, für den Schullehrer zu Ausbach, Namens Rosenstock, zu seiner Fortbildung und Vorbereitung auf den Unterricht, folgende Bücher, mit dabei bemerkten Preisen, unterthänig vorzuschlagen, als:

a) Die Schulmeisterschule, oder: Anleitung für Schullehrer zur Verwaltung ihres Amts. Von L.A. Zeller. Preis: 9 ggr. (gute Groschen) - Königsberg. p.p..

b) Der Lehrer in der Elementarschule, von F.P. Wilmsen, Leipzig p. 1820, 12 ggr..

c) Die Unterrichtskunst, auch von F.P. Wilmsen, Berlin 1826, 3te Aufl. 1 Rthlr. (Reichstaler).

d) Gregorius Schlaghart und Lorenz Richard, oder: Die Dorfschulen zu Langenhausen und Traubenheim, von P.F. Schlez, Pr.: 18 ggr..

Hier ist nur der Ladenpreis vorstehender Bücher, die wir nach der Capacität des Schullehrers Rosenstock zu Ausbach, für ihn am brauchbarsten halten, angesetzt, wozu nun noch der Einband derselben mit in Anschlag gebracht werden muß, mit welchem, incl. der Transportkosten von Anschaffung der Bücher, der Betrag wenigstens 3½ Rthlr. thun würde. Wir stellen es schliesl. zu höherer Beurtheilung anheim, ob diese sämtlichen Bücher, (für deren Nützlichkeit die Namen ihrer bekannten Verfasser sprechen) oder nur einige davon angeschafft werden sollen, und verharren mit größtem Respect, Hersfeld und Friedewald, am 10ten October 1829. Kurfürstl. Regierung unterthänige Hartert [Kreirat], Reufurth [Pfarrer]

Auch zu diesem Bericht ist keine Stellungnahme beziehungsweise Verfügung in der benutzten Akte abgelegt.

Die Visitation der Schule in Ausbach im Jahre 1840

Visitationen fanden in unterschiedlichen Zeiträumen statt. Die Fragen wurden

einheitlich und in vorgedruckten Formularen festgehalten. Interessant ist es, welche und wie viele Personen an dieser Prozedur teilnahmen.

Zustand der Schule zu Ausbach, im Kreis Hersfeld, (mit welcher im Schulverbande stehen: Unterneurode) unter dem Lehrer Jakob Rosenstock, dort angestellt im Jahre 1839. am 22ten Februar, eingetheilt in drei Hauptabteilungen zu 41, 31 u. 20 Schülern, letztere in zwei Unterabteilungen, befunden am 18ten August des Jahres 1840. Bei der öffentlichen Prüfung so nach vorschriftsmäßiger Untersuchung der Schüler=Verzeichnisse und der Schulversäumnis=Listen, der Schulkompetenz= Beschreibung, des Schul=Inventars pp in Gegenwart des Pfarrer-Assistenten Lammsbach, des Landraths-Teilnahme an dieser Schulvisitation wurde durch dringende Abhaltungen verhindert, des Bürgermeisters Vollmar, der benachbarten Lehrer Kantor [Jakob] Rosenstock, [Onkel aus Schenkklengsfeld],³ Lehrer Sippel von Ransbach und Lehrer [Heinrich] Rosenstock von Hilmes,³ vom kurfürstlichen Ober-Schul-Inspector, Pfarrer Kempf, welcher hiermit umstehenden Bericht gehorsamst erstattet. Schenkklengsfeld, am 12ten Septemb. 1840.

Aeußerungen des Kreisamts zu den, in dessen Wirkungskreis einschlägigen Rügen und Wünschen: Wegen Anschaffung der Subsellien (Bänke) u. einer ...rate (?) pp ist dem Ortsvorstande bereits Befehl zugeworfen. Hersfeld am 22 Sept. 1840. Hartert [Landrat].

Derartige Befehle der Regierung beinhalten die Androhung einer Geldstrafe bei Nichtausführung. Auch spiegeln solche Vorgänge vielfach das Verhältnis zwischen Lehrer und Ortsvorstand wider. „Hott dä Schommeister doß Zäich werkllich nehrich, bo mäi so käi Gäld honn ?“. (Hat der Schullehrer diese Gegenstände wirklich nötig ?) So oder ähnlich wird sicher hinter vorgehaltener Hand geredet! Hierzu noch eine Episode aus dem Jahre 1907 bei einer Schülerzahl von 109!⁴ Da die Anmietung eines Raumes für einen erstmals zweiten Lehrer auf Schwierigkeiten stieß, wandte Lehrer Heinrich Baist sich an die Öffentlichkeit (HZ):

„Nicht einmal 100 Mark haben diese dicken Bauern für ihre Schule übrig.“ Eine Strafe der Regierung/Schulaufsicht, gemindert in einen Verweis, ließ nicht lange auf sich warten!

I Lehrer

1. a) Ort u. Zeit seiner Geburt und b) der ersten Anstellung:

Zu Schenkklengsfeld, am 7. Februar 1808 und zu Unterweisenborn im Jahre 1826 zuerst angestellt.

2. Körperliche Rüstigkeit für den Lehrberuf: Gesund und rüstig.

3. Familie und Haushaltung: Ist verheiratet und hat vier Kinder.

4. Nebengeschäfte: Kein Nebengeschäft.

5. Dienst Einkommen: a) Kompetenzmäßiges 70 Thlr (Thaler), 19 ggr (Gute Groschen) angeblich. b) Zuschuß aus der Landschulkasse [als] Gehaltsergänzung.

6. Ob eine authentische Schulbeschreibung vorhanden und ob Kompetenzstücke streitig: Diese soll der Kompetenz appendieret (beigefügt) seyn. Die neu angebauten [Neue Grundeigentümer] weigern sich, ½ Metze Korn, die sonst von jedem Einwohner entrichtet wird, an den Lehrer abzugeben.

7. Sätze und Ertrag des Schulgeldes und

8. Schulholz: 10 ggr (Gute Groschen), 10 hlr (Heller). Gegenwärtig also 40 Thlr (Thaler), 17 ggr, 8 hlr im ganzen. Von jedem Schüler im Winter-Semester täglich ein Klieber (Holzstück), und da dies mehr ist als der Heizungsbedarf, wurde dem Lehrer 1 Klafter (ca. 3 m³) Ueberschuß in der Kompetenz (vorgeblich) angesetzt.

9. Wissenschaftliche Bildung und Fortbildung: Diese ist sehr gering und aber so die Erfolge seines Eifers und seiner Mühen, sich fortzubilden.

10. Lehrfertigkeit: Auch davon ist nur erkennbarer Mangel [!].

11. Fleiß im Schulhalten: Sehr eifrig und angestrengt.

12. Geschick und Eifer zur zweckmäßigen Beschäftigung aller anwesenden Schulkinder: Am Eifer fehlt es auch in's Besondere für gewiß nicht, doch leider am Geschicke.

13. Genauigkeit der Schüler-Verzeichnisse, der Inventare pp: Alles in Ordnung.

14. Sitten, 15. Vernehmen mit dem Pfarrer, und 16. Ansehen bei der Gemeinde: Sein betragen ist gut, der Pfarrer ist mit ihm, bei seinem nur erkennbaren guten Willen und seinem Amtseifer zufrieden, und für Ansehen bei der Gemeinde hat es ihm bisher nicht gefehlt.

II Schuljugend

1. Anzahl: a der Elementarschüler: Knaben 47, Mädchen 45, überhaupt 92. b der Sonntagsschüler: Keine Angaben

2. Schulbesuche im Sommer/Winter: Es waren besonders im Frühjahr viel Versäumnisse vorgekommen.

3. Bei der Prüfung Fehlten: Keine.

4. Fortschritte der Elementarschüler in: A Religion:

a, Katechismus: Unterklasse keine Angabe. Oberklasse noch wenig geleistet. b, Biblische Geschichte: Unterklasse etwas, Oberklasse gut. c, Bibelkenntnis: Unterklasse keine Angabe, Oberklasse etwas.

B Lesen und sprechen:

a, Lesen deutscher Druckschrift: Unterklasse Buchstabenmethode, geringe Erfolge. Oberklasse ziemlich. b, Lesen lateinischer Druckschrift: Unterklasse

keine Angabe, Oberklasse geübt. c, Lesen von geschriebenem: Unter- und Oberklasse nicht vernachlässigt. d, Sprechübung: Unter- u. Ober-klasse nur wenig geleistet. e, Denk-Übung: Unter- u. Oberklasse nach Kräften erstrebt. f, Sprechlehre: Unterklasse keine Angabe, Oberklasse ein kleiner Anfang.

C Schreiben:

a, Schönschreiben: Unter- u. Oberklasse ziemlich gute Erfolge. b, Rechtschreiben: Unterklasse keine Angabe, Oberklasse: Die darüber vorhandenen Hefte bewiesen, daß der Lehrer sie sorgfältig durchgesehen u. Corrigiert hatte. c, Aufsatz: Unterklasse keine Angabe, Oberklasse: Einige Uebung [in] Quittung, Scheinen, Rechnungen, u. dergl. zu schreiben.

D Rechnen:

a, Kopfrechnen: Verhältnismäßig gut durch alle Abteilungen. b, Tafelrechnen: Unterklasse keine Angabe, Oberklasse: Bei den obersten Schülern bis zur Regel-datei.

E Gesang:

Unterklasse keine Angabe, Oberklasse: Notenkenntniß nicht vernachlässigt. Dem Gesang fehlt es an Zartheit.

F Weltkunde in der Oberklasse:

a, Gesundheitslehre (Giftschlangen, Branntwein, Behandlung der Scheintodten pp): Sehr wenig. b, Naturgeschichte, Behandlung der Thiere: Etwas. c, Erdbeschreibung: Etwas. d, Naturlehre, Himmelskunde: Etwas.

G Industrie in der Oberklasse:

a, Obstbaumzucht: b, Weibliche Arbeiten:

5. Fortschritte der Sonntagsschüler:

a, Lesen gemeinnütziger Belehrungen: b, Aufsätze: c, Rechnen: d, Kenntnis vaterländischer Einrichtungen: a - d keine Angaben.

6. Schulzucht und sittliche Bildung der Jugend überhaupt: Schulzucht gut und, so weit es bei der Prüfung hervortreten

konnte, die sittliche Bildung ehr entsprechend

III Schulhaus nebst Zubehör

1. Dach und Fach pp: Davon treten keine Mängel hervor, auch wurde nichts desiderirt (verlangt, gewünscht).

2. Des Lehrerzimmers: a, Flächenmaß, b, Höhe, c gesunde Beschaffenheit, d, Helligkeit, e, Heizbarkeit, f, Mängel baulicher Unterhaltung: 725 Fuß Flächenraum, 9 Fuß Höhe. Gesund, hell, heizbar. Mängel baulicher Unterhaltung habe ich nicht bemerkt.

3. Lehrmittel und Schulbibliothek: Zwei schwarze Tafeln. (?) Wandfibel. Vorlageblätter für den Schreibunterricht. Sieben Bücher im Gebrauch des Lehrers.

4. Schulgerätschaften: Zwei lange Tafeln, ein Tisch, u. elf Bänke und ein verschließbarer Schul-Schrank. Inventar 1908: elf Bänke.

Noch dieselben ?⁴

IV Besondere Anmerkungen, betreffend

1. Aufsicht des Pfarrers oder seines Vertreters: Gewissenhaft geführt.

2. Pflichterfüllung des Bürgermeisters (oder Schuldeputierten): darüber keine Klage.

3. Kreisamtliche Hülfsleistung: wird niemals verweigert.

4. Schulversäumnis-Strafen: keine.

5. Schulstiftungen: keine.

6. Schulgehülfen: keine.

7. Lesevereine und Lehrer-Konferenzen: daran will er gern Antheil nehmen.

V Gutachten und Antrag des Oberschul-Inspectors:

Subsellien (Banksitz), eine (?) für den Lehrersitz, zwei Sta....ge (?) und eine Wandfibel für den Schreibunterricht erscheinen als Bedürfnis. Kempf

Die Schule des 19. Jahrhunderts ist mit heute nicht mehr vergleichbar: Unterrichtsinhalte und -methoden wesentlich geändert. Die Aus- und Fortbildung der Lehrer wissenschaftsorientiert und an Universitäten/Hochschulen bzw. an Fachinstituten gebunden. Schülerzahl je Klasse stark reduziert. Lehrmittelfreiheit. Ausstattung der Schulen am wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und technischen Wandel orientiert und bautechnisch sowie hygienisch auf wesentlich höherem Standard. Das Schulangebot ist für verschiedene Leistungsniveaus der Schüler gegeben. Es hat die Unterschiede zwischen Stadt und Land weitgehend aufgehoben und mehr Chancengleichheit für alle geschaffen. Die schlechte Finanzausstattung von Schulen zeigt allerdings hier und dort Parallelen zu heute, die zu denken geben. Die Finanzarmut der Gemeinden von damals, die für die Unterhaltung der Schulen zuständig waren, besteht auch bei heutigen Schulträgern. Verschuldete Bundesländer haben Schwierigkeiten bei der Sicherung des Personalbestands. Anerkennung verdienen besonders Fördervereine und Sponsoren, die mit Geld- u. Sachspenden einen Beitrag für verbesserte Verhältnisse im Bildungs- und Erziehungsbereich vor Ort leisten.

Quellennachweis:

¹ Staatsarchiv Marburg: Bestand 100, Nr.2404, Regierung Fulda

² Staatsarchiv Marburg: Bestand 180, Nr.7762, Landratsamt Hersfeld

³ Horst u. Dr. Dirk Rosenstock, Waldershof, „Rosenstockblätter“: Stammtafel 2 von 1999.

⁴ Schul-Chronik der Schule zu Ausbach, Teil 1, S. 113 u. S. 265. Schulbild aus dem Besitz der Familie Budesheim, Haus Nr. 6.

Anmerkungen:

Die Übertragung der deutschen Schreibschrift in die heutige lateinische erfolgte durch den Verfasser.

Herrn Ernst-Wolfram Schmidt, Philippssthal, danke ich für die fachliche Information.

Revolte in Kirchheim im Jahr 1848

Schneidermeister Jakob Boländer berichtete

Im Revolutionsjahr 1848 gäbe es auch in Kirchheim. Von einer Revolte berichtete Schneidermeister Jakob Boländer (1868-1955) um 1950 in seinen Erinnerungen wie folgt: „Es kamen die Jahre 1848/49, wo meine Großmutter während ihrer Ehe noch Dienste im Kirchheimer Schloss machte. Sie machte dem alten Präsidenten öfter Mitteilung darüber, dass die Frielinger sehr empört seien über die Baumbachschen Lehnrechte, von denen die Frielinger besonders hart betroffen waren. Meine Großmutter hat dem Präsidenten auch gelegentlich Mitteilung gemacht, dass im Dorf das Gerücht umginge, dass die Frielinger das Schloss stürmen wollten. Dies erschien dem alten Präsidenten aber ungläubhaft.

Eines Morgens hatte sie bei ihrer Arbeit gesehen, dass von Heddersdorf eine große Menschenmenge angezogen kam. Sie hat sofort Meldung gemacht, worauf der Präsident zu seiner Frau gesagt haben soll: Die Martlies ist noch schlaftrunken. „Sie hat ihm aber erwidert: Martlies ist

nicht mehr schlaftrunken. Frielingen kommt!“ Eine Weile später kamen sie an. Der alte Bürgermeister Schmidt an der Spitze, die Brille auf der Stirn, die blaue Mappe unter dem Arm und die Frielinger Männer in Marschkolonne hinter ihm her vor das Schloss. Vor dem Schloss wurde Aufstellung genommen, Disziplin gewahrt.

Bürgermeister Schmidt ging die Treppe hinauf, pochte an die Tür und bat um Einlass. Nach mehrmaligem vergeblichen Klopfen wurden die Männer vor dem Schloss unruhig und drohten das Schloss zu stürmen. Daraufhin wurde die Tür geöffnet und der Bürgermeister eingelassen. Nun bekam der Präsident vom Bürgermeister ein Schriftstück vorgelegt, das er unterzeichnen sollte. Nach langem Zögern hat dann der Präsident die Urkunde unterzeichnet. Bürgermeister Schmidt ging wieder zu seinen Leuten und rief: Hurra, der Sieg ist gewonnen! Kehrt Marsch!“ Den Bürgermeister an der Spitze verließen die Frielinger wieder den

Schlossplatz und zogen freudestrahlend nach Frielingen zurück. Von da ab war das Baumbachlehen in der Gemeinde Frielingen ganz bedeutend gemildert. Das ist auch der Gemeinde Kirchheim zugute gekommen, da ihr dieselben Minderungen zugewilligt wurden. Bei jeder Geburt musste ein Rauchhuhn, bei jeder Hochzeit ein Huhn und ein Hahn geliefert werden. In der Ernte mussten die Frauen mit der Sichel hier sowohl wie in Frielingen mit der Sichel die Frucht schneiden. Dafür bekamen sie das Mittagessen und einen ganz geringen Lohn. Diese Lehnrechte sind dann mit der Zeit vollständig aufgelöst worden. Die letzten Reste fielen, als wir preußisch wurden.“

Jakob Boländer (20.7.1873 – 13.7.1925) war eine bedeutende Kirchheimer Persönlichkeit. Sein Grabmal aus schwarzem Granit steht immer noch auf dem Kirchheimer Friedhof. Der Auszug aus seinen Erinnerungen stammt aus „1200 Jahre Kirchheim. Hsg. Gemeindevorstand Kirchheim 1983“ S. 337 f.

Es war eine entbehrungsreiche, aber auch schöne Zeit

Kriegs- und Nachkriegszeit in Lengers

Von **Marthel Deisenroth**, Heringen-Lengers

Ich erinnere mich noch gut an unsere Volksschule in Lengers. Wir wurden unterrichtet von Lehrer Stamm und Lehrer Stieglitz und hatten Respekt; oberstes Gebot war „Gehorsam“. Morgens, vor Beginn der Stunde, mussten wir stramm stehen. Lehrer Stieglitz hat die Schulkinder gerne in die Ohren gekniffen, was sehr schmerzhaft war.

Im Frühjahr 1944 bin ich konfirmiert worden. Mein Wunsch war es, Gewerbelehrerin zu werden, und so bin ich in der Burchardischule in Eisenach aufgenommen worden, zusammen mit meiner Kameradin Margret Walenczus geb. Eidam. Wie glücklich war ich, als ich in meiner ersten Arbeit die Note „1“ bekam. Das hatte zur Folge, dass mir die Schulleiterin ein Anmeldeformular gab, dass ich berechtigt war, weitere Klassen zu besuchen.

Wir waren eine reine Mädchen-Klasse, und immer, wenn Flieger-Alarm war, mussten wir in den nicht weit entfernt gelegenen Bunker im Felsenkeller flüchten, der verschiedene schmale Gänge hatte. Zusammengepresst standen wir in der Hoffnung, hier wieder lebend heraus zu kommen. Die Angst saß uns immer im Nacken, und wir sind gerannt bis zum Bahnhof in Eisenach, von wo uns der Zug nach Gerstungen brachte. Hier mussten wir umsteigen und bis zum Bahnhof nach Lengers fahren. Von dort liefen wir nach Hause. Unsere Eltern haben sich sehr gesorgt, wenn wir nicht pünktlich nach Hause kamen. Morgens stand ich um 04.30 Uhr auf und fuhr um 05.30 Uhr vom Bahnhof Lengers ab. Um 08.00 Uhr begann die Schule.

Schon im Oktober 1944 wurde die Schule geschlossen, und wir mussten alle zum Kriegseinsatz. Ich habe es sehr bedauert, dass ich die Schule aufgeben musste.

Margret wohnte in Harnrode, ihre Eltern hatten ein Lebensmittelgeschäft. Ab und zu steckte sie mir einen Bezugsschein zu, für den ich mal Kuchen oder Bonbons bekam. Dann (1945) wollte ich das Nähen lernen,

aber alle Stellen waren besetzt. Auch eine kaufmännische Lehre hat mich interessiert. In Lengers in unserem Volksschulgebäude (heute GH) war das Büro eines Stoffhändlers untergebracht. Dort habe ich Rechnungen sortiert und einfache Büroarbeiten gemacht. Eines Tages stand ich vor der Tür, an der ein Zettel hing: „Geschlossen.“ Der Betreiber hatte die Räumlichkeiten plötzlich verlassen (müssen) und war verschwunden. Dann war ich kurze Zeit bei der Wintershall AG als Aushilfe beschäftigt. Ich musste beim Pförtner stempeln und meine Handtasche vorzeigen. Mit einem Mal hat man mir vorgeworfen, ich würde jeden Tag 20 Nägel mit nach Hause nehmen. Ich war mir gar keiner Schuld bewusst, und die Männer machten sich ihren Spaß daraus, in dem sie mir dann erklärten, es seien meine je 10 Finger- und Fußnägel gemeint! Auch hier kann ich mich an den Flieger-Alarm erinnern. Im Dauerlauf bin ich von der Meisterstube im Kesselhaus über die Bahnschienen gelaufen bis zum unterirdischen Stollen. Hier waren wir einigermaßen sicher. Ein anhaltender Sirenton hat dann Entwarnung gegeben. Leider konnte ich keine vollständige Lehre machen, habe aber immer wieder in der Landwirtschaft bei Bauern in Harnrode mitgeholfen. Am Rasweg in Lengers war mein zu Hause, bis ich Walter Deisenroth geheiratet habe und in's Unterland gezogen bin. Mein Mann war Schuhmachermeister und hat das Handwerk von seinem Großvater übernommen.

Eine Reparaturwerkstatt existierte schon damals, später kam der Schuhverkauf hinzu. Im geräumigen Anbau konnten wir 1954 unseren Laden eröffnen, und ich habe mich schnell in die Arbeit der „Verkäuferin“ hineingefunden. Im Fach Menschenkenntnis habe ich „ein Studium“ gemacht, was meinen Horizont sehr erweitert hat. „Reinets“ war der Hausname, und noch heute heißt es oft: „Reinets Marthel“.

Wir waren also selbstständig und trotz unserer langen, arbeitsreichen Tage, hatten wir immer wieder gesellige Stunden mit guten Freunden. Viel Erlebtes habe ich in guter Erinnerung behalten.

In unserer Großfamilie wurden immer samstags Brot und Blechkuchen gebacken und unser Backofen stand auch für die Nachbarn bereit. Jeden Winter haben wir geschlachtet, natürlich selbst gefütterte Schweine. Nachdem die Kinder ihren Spruch aufgesagt hatten, bekamen sie ein „Schlamperwürstchen“. Wir



Die Verfasserin als Konfirmantin.

hatten eine gute Nachbarschaft. „Spinnstube“ wurde das gemütliche Beisammensein genannt, wo sich mehrere Frauen zu Hause trafen und zusammen gearbeitet haben. Der Name kam nicht von ungefähr, es wurde u. a. gesponnen. Bevor die Schafwolle gestrickt werden konnte, waren viele Arbeitsgänge erforderlich. Sie musste „gezeit“, d. h. auseinandergezupft werden, und je gewissenhafter das gemacht wurde, umso gleichmäßiger ließ sich der Faden auf dem Spinnrad spinnen. Letztendlich entstanden daraus Strümpfe und warme Pullover. Das Latschenmachen stand auch hoch im Kurs, für die Sohlen waren viele Lagen Stoff erforderlich. Gesteppt mit einer großen Nadel, (ohne Fingerhut wäre es nicht möglich gewesen) wurden sie dann mit einem scharfen Messer auf die entsprechende Fußgröße zugeschnitten. Stabiles, reißfestes Obermaterial, mit Knopflochstich gesäumt, bildete den Abschluss, festgenäht an der Sohle. Die Arbeit war mühselig, nichts wurde weggeworfen, für Alles gab es noch Verwendung. Viele Frauen in unserer Verwandtschaft konnten nähen, ich habe es dann auch von meiner Pate Martha Wenk geb. Erbe gelernt. Der Stoff musste erst seine Dienste getan haben, z.B. bekam ich aus zwei Kleidern eins genäht, bevor Latschen daraus entstanden. Im Jahr 1948 habe ich mich dem gemischten Chor Lengers und vor einigen Jahren der Frauenhilfe angeschlossen. Noch heute bin ich gerne in Gesellschaft und unterhalte mich besonders gern auf „platt“.

Quellennachweis:

Diese Erinnerungen von Marthel Deisenroth geb. Möller, geb. 12.06.1930, wurden in der Broschüre „Kostbare Erinnerungen. Lengerser Frauenhilfs-Frauen erzählen aus ihrem Leben“ im März 2014 veröffentlicht. Das Sammelbändchen kam zustande durch die Anregung der 1. Vorsitzenden der Lengerser Frauen-Hilfe, Hildegard Führer, Tel. 06624/6998.



Im Schuhgeschäft.

»Mein Heimatland«, monatliche Beilage zur »Hersfelder Zeitung«. Gegründet von Wilhelm Neuhaus. Schriftleitung: Ernst-Heinrich Meidt, Kirchheim Verlag: Hoehl-Druck GmbH + Co. Hersfelder Zeitung KG